

den Verbündeten das Vorrücken erschweren oder unmöglich machen, die noch schwankenden Monarchen durch eine energische Kundgebung des Volkswillens für die Fortdauer der Bonapartistischen Dynastie günstig stimmen. Aber Napoleon hatte stets sein Vertrauen auf Bajonette gesetzt und zu lange alle bürgerliche Freiheit unter dem Glanze seines Militärdespotismus erdrückt; wie sollte er nun zu dem Volke, oder dieses zu ihm Vertrauen fassen? Darum verschmähte er auch jetzt dessen Hülfe, und doch zeigte der heldenmüthige Kampf einiger tausend Nationalgarden bei Fère-Champenoise, welche Kraft noch im Volke lag. — 25. März 1814.

Als der allgemein geachtete Carnot, der früher die Gunst des Mächtigen verschmäht hatte, nunmehr dem vom Glück der Schlachten verlassenen Kaiser seine Hülfe anbot, übertrug dieser ihm nicht die Hauptstadt, wo er am erfolgreichsten hätte wirken können, sondern vertraute ihm die Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen an, während des Kaisers unbeherzter und für militärische Dinge wenig befähigter Bruder Joseph den Oberbefehl über die Nationalgarde erhielt, die wenig geliebte Kaiserin an die Spitze der Regentschaft gestellt ward und Männer von zweifelhafter Fähigkeit oder Treue die wichtigsten Posten bekleideten. Kaum hatten nun die feindlichen Armeen nach den blutigen Kämpfen um Paris den Montmartre erstürmt, so legte Joseph seine Vollmacht in die Hände der Marschälle Mortier und Marmont nieder und verließ die bedrängte Hauptstadt. Die beiden Feldherren mußten nach den heldenmüthigsten Anstrengungen der Uebermacht weichen und die Stadt vertragsweise übergeben. Hierauf erfolgte der Einzug der Verbündeten in Paris. „Was Patrioten träumten“, 31. März. schrieb Sneyenau, „und Egoisten belächelten, ist geschehen. Das allgewaltige Schicksal stand uns zur Seite und ließ unsere Fehler dem Tyrannen zum Verderben gereichen. Er schlug jeden Antrag zur Versöhnung aus und nöthigte selbst diejenigen, die ihn gern gerettet hätten, Schritte zu thun, die seinen Sturz herbeiführten“. An demselben Tage fand in Talleyrand's Hause eine Berathung über die künftige Staatsordnung statt. Die verbündeten Monarchen hatten sich noch nicht entschieden ausgesprochen, wem das Regiment übertragen werden sollte; der Kaiser von Oesterreich war einer Regentschaft unter der Leitung Marie Louizens nicht abgeneigt, und Alexander hatte wiederholt erklärt, daß der Wunsch der französischen Nation den Ausschlag geben würde. Daher waren die Agenten der Bourbons, wie Semallé, Morin, Maubreuil eifrig bemüht, bei dem Einzug der fremden Truppen royalistische Demonstrationen hervorzurufen, um eine günstige Entscheidung für das Haupt der alten Königsfamilie zu erzielen.

Mit dem Einzug der fremden Heere in die französische Hauptstadt erreichten auch die Bourbonen und ihre Anhänger nach zwanzigjähriger Verbannung das Ziel ihrer Sehnsucht und ihres Strebens, die Rückkehr in die Heimath, freilich nicht durch einen Akt nationaler Erhebung und Willensäußerung, sondern durch fremde Mächte in Folge unerwarteter Schicksalsschläge. Von jenen Emigranten, Die Bourbonen im Ausland.